

Miteinander für die Menschen

Grußwort beim Neujahrsempfang der IHK Oldenburg am 7. Januar 2009
Bischof Jan Janssen, Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg - Es gilt das gesprochene Wort!

Verehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder, zunächst wünsche ich Ihnen allen von Herzen ein gutes, ein segensreiches neues Jahr!

I. Niedersachsen – und darin besonders Oldenburg und umzu – ist eine gesunde Landschaft mittelständischer Unternehmen. Wirtschaften hält Land und Leute zusammen und stützt damit Kultur und Bildung, Tradition und Religion – dafür darf ich als einer der heute Eingeladenen und als in der Region Aufgewachsener herzlich Danke sagen! Das gute Miteinander in der Sorge für Menschen, die in unserer Region leben, ist tragfähig und verbindet uns. Gut, dass evangelische Kirche dabei als gesellschaftlicher Akteur ernst genommen wird und gefragt bleibt. Dank also für dieses Miteinander und für die Gelegenheit, hier zu sprechen. In unserer aller Namen als Gäste aber sage ich vor allem Dank für die Einladung zum heutigen Empfang und Ihnen, Herr Ministerpräsident, Dank für eine nach vorn schauende, zuversichtliche Rede.

Was könnte ein Bischof dem allen hinzufügen?

II. Wirtschaft und Handel sind in der Bibel gut belegt und kräftig positiv besetzt: Worte der Bibel – gewissermaßen aus dem Auftragsbuch meines Unternehmens – bauen auf Erfahrungen von Menschen, erreichen sie dort, wo sie leben und arbeiten. Ja, die Bibel bietet Grundorientierung für unternehmerisches Handeln nicht nur mit den Gleichnissen von den anvertrauten Pfunden (Mt 25,14) oder vom von Martin Luther sogenannten Schalksknecht (Mt 18,21). Immer im Blick ist die Gemeinschaft, für die die Menschen selbst Verantwortung übernehmen dürfen und sollen: es gilt, die Sorgen und die Güter gerecht zu teilen.

III. Auch die Unternehmens-Denkschrift der EKD 2008 skizziert positiv: „Verantwortungsbereitschaft, Weltgestaltung, Unternehmergeist und das Engagement für das Gemeinwohl sind als Tugenden in der evangelischen Tradition fest verankert.“

Spannend wird es, wenn „die notwendige Gewinnorientierung der Unternehmen in Konflikt mit der Solidarität mit den Beschäftigten geraten kann; immer wieder wird deshalb nach dem Verhältnis von Gemeinwohl und Eigennutz gefragt. Auf der anderen Seite werden kritische Äußerungen zum Abbau von Arbeitsplätzen oder zu ethisch fragwürdigen Verhaltensweisen von wirtschaftlichen Führungskräften

gelegentlich als grundsätzliche Ablehnung unternehmerischen Handelns durch die Kirche interpretiert.“ (Huber, Denkschrift, S. 7)

IV. Aber: auf unserer aller Verantwortung für die Schöpfung und für alle – auch die schwächeren – Geschöpfe hinzuweisen, das bedeutet für die Kirche manchmal, ein windumtoster Leuchtturm der Orientierung zu sein. Das entspricht unserem Auftrag. Wir möchten jedoch mit Ihnen gemeinsam nicht nur das Wohin unserer Welt planen, sondern erinnern, von woher und von wem her wir kommen. Das ist eben kein blindes Schicksal!

Wir möchten das Augenmerk darauf legen, dass wir nicht aus uns selbst und für uns allein in der Welt sind, sondern dass die Welt uns anvertraut ist: Von Gott und für die nachfolgenden Generationen. So sind auch Handel und Wirtschaft für den Menschen da, nicht umgekehrt.

V. Dass wir als Kirche auch auf unser eigenes Handeln achten müssen, ist in den letzten Monaten schmerzhaft und kritisch deutlich geworden. Auch Kirche existiert als Unternehmen in dieser Welt und muss wie Sie alle auch wirtschaften, will sie ihrer Verantwortung an den verschiedenen Orten ihres Handelns und für die vielen in ihr engagierten Menschen nachkommen. Aber, liebe Partner in den Unternehmen, wir sind wahrlich nicht die einzigen, die Fehler machen! Und: Ehrlichkeit wäre eine weitere empfehlenswerte biblische Tugend ...

VI. Die unsichtbaren Ströme des Geldes sind als Finanzkrise mit realen Auswirkungen sichtbar geworden, alle wissen darum und alle sind davon betroffen. Aber ebenso müssen wir den noch größeren Krisen für unser Miteinander begegnen: der verdrängten Armut und dem unübersehbaren Hunger.

Wenn wir gemeinsam die Demokratie und in ihr die Soziale Marktwirtschaft für das bestmögliche Gesellschaftsmodell der Gegenwart halten, dann müssen wir die wachsende Kluft zwischen Arm und Reich als unsere gemeinsame Aufgabe erkennen und können auch diese Aufgabe nicht allein an den Staat delegieren. Eine weitere Frage hat sich mit der erschreckenden Nachricht aus Württemberg auf bedrückende Weise gestellt: Wie absurd ist unser Leistungsdenken geworden, wenn wir unser Leben bei Schwäche oder auch bei Scheitern für nicht mehr lebenswert halten und meinen, es selbst zerstören zu dürfen? Wir brauchen neues Vertrauen, das nicht nur auf Leistung und Gegenleistung basiert, sondern den Schöpfer allen Lebens und jedes einzelne Geschöpf respektiert.

Ich lade ausdrücklich dazu ein, sich gemeinsam solchen Fragen des Lebens zu stellen.

VII. Gestern haben wir daran erinnert, dass die drei Weisen aus dem Morgenland dem in Armut geborenen Kind ihre kostbaren Gaben gebracht haben – Gold, Weihrauch und Myrrhe. Mag ja sein, dass die fünf Wirtschaftsweisen eher für ein sparsameres Verhalten oder für ein Verkaufsgeschäft plädiert hätten.

Gott aber beschenkt uns alle verschwenderisch mit seinen großen Gaben. Da dürfen wir Danke sagen und großzügig teilen. Und Gott will mit seinen Geschöpfen gemeinsam daran arbeiten, dass wir diese Welt ein Stück liebenswerter und lebenswerter gestalten.

Das kann gern heute Abend schon beginnen bei Gespräch und gutem Essen!
Ihnen allen segensreiches und segensorientiertes Wirken in Ihren Unternehmen..